

Berner Gehirne, wollt ihr ewig leben?

Autor(en): **Kley, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **92 (2012)**

Heft 994

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-735372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Gehirne, wollt ihr ewig leben?

Der Wissenschafts- und Forschungsstandort Schweiz muss weiter vorankommen. Das Fördern von Bildungsexport und Talentimport gehört zum erklärten Ziel des Bundes. Das Anliegen firmiert neudeutsch unter «brain circulation». Zu diesem Zweck hat das Staatssekretariat für Bildung und Forschung neunzehn Wissenschaftsräte rund um den Globus stationiert und beauftragt, Informationen über die Strategien des Talentimports und des Exports von Hochschulbildung ihrer Gastländer bereitzustellen. Altdeutsch ausgedrückt: das Staatssekretariat lässt die Gehirne kreisen. Man kann sich das wie ein Riesenrad vorstellen, auf dem nicht Sitze, sondern Hirne befestigt sind, die einfach nur kreisen, kreisen, kreisen.

Gehirne braucht das Land! Und Gehirnjäger, die nach ihnen Ausschau halten.

Das erinnert mich an eine Formulierung Max Frischs. In den 1970er Jahren notierte er den bekannten Satz: «Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen.» Dem Staatssekretariat müsste man daher entgegenhalten: Wir importieren Gehirne, und es kommen Menschen. Die Menschen wollen wir aber anscheinend gar nicht, sondern nur die Gehirne. Aber stimmt das wirklich? Ist es wirklich das, was wir wollen? Das Staatssekretariat hat sich dazu keine Gedanken gemacht, denn noch fehlt es in Bern an Brain.

Im globalen «war for talents» ist der «brain drain» die grosse Furcht der Staaten. Sie gieren nach «brain gain», der im allgemeinen freilich nicht dadurch erfolgt, dass man inländische Hirne sucht oder fördert, vielmehr will man Hirne aus dem Ausland importieren. Besonders beliebt ist bei unserem Staatssekretariat der «brain return»: die Repatriierung nationaler Hirne, die im Ausland Erfolg hatten. Dabei arbeitet das im Ausland hirnjugende Staatssekretariat mit dem Schweizerischen Nationalfonds Hand in Hand: der Nationalfonds (be)fordert Gehirne gezielt in das Ausland, die dann aber vom Staatssekretariat wieder repatriert werden können. Viel Hirn, viel Verwirrung.

**Wir importieren Hirne,
und es kommen auch
nur Hirne.**



Andreas Kley

ist ordentlicher Professor für öffentliches Recht, Verfassungsgeschichte sowie Staats- und Rechtsphilosophie an der Universität Zürich.

Der Brain-Abteilung des Staatssekretariats würde die Lektüre der Kurzgeschichte «Mary and William» des norwegisch-walisischen Autors Roald Dahl guttun. Sie dreht sich um das Ehepaar Mary und William, wobei der Mann krebskrank ist und bald sterben wird. Der Philosoph Landy rät William zu folgender Prozedur: Neue Methoden erlauben es, das Gehirn auch nach dem Tod in einer Nährlösung und mit einer Kreislaufmaschine funktionieren zu lassen. Auf diese Weise kann William noch 200 Jahre weiterleben und an der Welt teilhaben. Auch ein Auge kann man an das Gehirn anschliessen. William will damit Mary zwingen, dass sie ihm nach seinem Tod endlich die gebührende Aufmerksamkeit zuwendet. Tatsächlich geschieht das auch so, und Mary nimmt das Glas mit dem Hirn und dem Auge zu sich. Jetzt kann sie endlich mit Lust tun, was ihr Ehemann William verboten hat, nämlich rauchen und fernsehen. William schaut aus seinem Glas heraus zu und kann nur noch das Auge rollen.

Die Kurzgeschichte ist für das Staatssekretariat und seine neunzehn Hirnjäger im Ausland äusserst lehrreich. Die moderne (Hirn-)Forschung macht es vielleicht bald möglich, dass das Staatssekretariat ebenso wie Mary zu seinen Hirnen kommt. Am einfachsten wäre es für das Staatssekretariat in der Tat, mit Hirnen in einer Nährflüssigkeit zu arbeiten. So liesse sich auch ein augenrollendes Hirn im Eingangsbereich des Verwaltungsgebäudes aufstellen, wo das Staatssekretariat residiert. Es müsste ein stark und böse augenrollendes Hirn sein, eben eine Art tyrannischer William, denn jeder Besucher des Staatssekretariats soll sich fragen: Denke ich genug? Hab ich Hirn?

Diese neue Einrichtung würde auch den Satz Max Frischs falsifizieren. Die ultimative Maxime der Forschungsbürokraten lautet: Wir importieren Hirne, und es kommen auch nur Hirne. Schliesslich wäre das ein konstruktiver Beitrag zur Überwindung des Ausländerproblems. ◀